

Rezension: M.A. Mohamed Salih (Hrsg.): African Political Parties. Evolution, Institutionalisation and Governance

Basedau, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Basedau, M. (2003). Rezension: M.A. Mohamed Salih (Hrsg.): African Political Parties. Evolution, Institutionalisation and Governance. [Rezension des Buches *African Political Parties: Evolution, Institutionalization and Governance*, von M. A. R. M. Salih]. *Afrika Spectrum*, 38(3), 422-424. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-107978>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

taire Ouest Africaine) unter dem gebräuchlichen französischen Namen verzeichnet und sowohl im Index als auch im Abkürzungsverzeichnis zu finden, die englische Bezeichnung „West African Economic and Monetary Union“ ist erwähnt. Die BOAD (Banque Ouest Africaine de Développement) hingegen ist nur unter ihrem englischen Namen „West African Development Bank“ im Index genannt und im Abkürzungsverzeichnis nur unter WADB zu finden, obwohl es sich hier um den Zusammenschluss überwiegend frankophoner Staaten handelt. Verweisungen gibt es nicht. Hier wird also eine gute Fachkenntnis des Nutzers vorausgesetzt. Außerdem wäre ein übergreifender Länderindex hilfreich, der die Nutzung der Printversion komfortabler gestalten würde. Diese Nachteile der Printform werden aber durch die einfachen Suchmöglichkeiten der Onlineausgabe relativiert. Hier weist die Suchfunktion alle Standards auf, die man erwarten kann.

Die Aktualität und die inhaltliche Richtigkeit eines solch umfangreichen Werks ist nur in Stichproben zu überprüfen, bei Webadressen kann man durch technische Möglichkeiten der automatischen Prüfung sicherlich von Aktualität ausgehen. Bei E-Mail-Adressen und Ansprechpartnern ist der Herausgeber auch auf die Mitarbeit der verzeichneten Körperschaften angewiesen, gerade bei der Online-Version kann man, da in regelmäßigen Abständen Updates erfolgen, Aktualität erwarten. Fehler in der Printausgabe, wie z.B. die falsche Zuordnung von Städten und Ländern dürfen in einem Werk, das sich als Standardlektüre etablieren will, allerdings nicht vorkommen. So ist die in Amsterdam erscheinende „Matatu. Journal for African Culture and Society“ als deutsche Zeitschrift ausgewiesen.

Es handelt sich hier um einen umfangreichen und ausführlichen Führer zu Informationsquellen der subsaharischen Afrika-Forschung, die systematisch geordnet, in der Online-Ausgabe regelmäßig gepflegt

Online-Ausgabe regelmäßig gepflegt und dort auch sehr gut zu recherchieren sind. Mit 127,00 Euro ist dieser Führer nicht preiswert, aber insbesondere durch die Verknüpfung von Online- und Printmedium als Hilfsmittel zur Literaturrecherche für Bibliotheken und Informationszentren zu empfehlen.

(Diana Scheuermann)

M.A. Mohamed Salih (Hg.) : *African Political Parties. Evolution, Institutionalisation and Governance*, London, 2003, Sterling (Virginia): Pluto Press. 371 S.

Obwohl die Einführung des Mehrparteiensystems und – mal mehr, mal weniger – auch der Demokratie in Afrika bereits über ein Jahrzehnt zurückliegt, sind politische Parteien bislang kaum Gegenstand von Afrikanistik und Politikwissenschaft gewesen. Ein Zeichen für die sich andeutende Trendwende ist der von M.A. Mohamed Salih herausgegebene Band „African Political Parties. Evolution, Institutionalisation and Governance“. Das Werk verdankt seine Entstehung einer Zusammenarbeit der Organisation for Social Science Research in East and Southern Africa (OSS-REA) und des Institute of Social Studies (ISS) der niederländischen Universität Leiden. Die Beiträge sind mehrheitlich überarbeitete „Papers“, die auf einer Konferenz im Mai 2002 in Addis Abeba vorgestellt wurden.

Insgesamt 15 Beiträge werden durch eine Einführung und Schlussfolgerungen des Herausgebers zusammengehalten und in drei eher lose Blöcke entsprechend des Untertitels (s.o.) unterteilt. Eine allgemeine Fragestellung wird im Ansatz im Vorwort von Abdel Ghaffer M. Ahmed formuliert (xiif). Ziel ist es, den Zusammenhang zwischen Parteien und der demokratischen Konsolidierung besser zu

verstehen und die innere Struktur der afrikanischen Parteien zu ergründen - einschließ-lich der wichtigsten Akteure, der Organisation, dem sozialen Hintergrund und der politischen Kultur. Dem schließt sich die Frage an, ob es so etwas wie eine Dauerhaftigkeit („sustainability“) der afrikanischen Parteien gebe.

Diese Fragestellung ist aber nur eine eher unverbindliche Leitschnur für die zahlreichen, aus diversen afrikanischen Staaten und den Niederlanden stammenden Autorinnen und Autoren, die jeweils unterschiedliche Ziele in ihren Beiträgen verfolgen. Zwei Kapitel widmen sich der Geschichte einzelner Parteien (UNIP in Sambia, CCM in Tansania). Sechs Aufsätze haben die Parteien bzw. Parteiensysteme in bestimmten Ländern zum Inhalt (Sudan, Äthiopien, Namibia, Ghana, Kenia, Botswana). Eine Reihe von vergleichenden Beiträgen widmet sich Senegal und Botswana (Renske Doorenspleet), Sambia, Simbabwe und Lesotho (David Venter). Die deskriptiv-typologische Anwendung des Konsensus- und Mehrheitsdemokratiemodells von Arend Lijphart (Oda van Cranenburgh) ist aus politikwissenschaftlicher Sicht das Highlight des Sammelbandes. Eine stark theoretische Akzentsetzung findet sich in den Artikeln von Peter Mair/Petre Kopecký und Wil Hout - letzterer wirkt angesichts der geringen Rolle, die Parteien darin spielen, aber etwas deplaziert.

Die große Zahl der Aufsätze verbietet ein Eingehen auf konkrete Inhalte, einige Bemerkungen seien dem Leser aber nicht vorenthalten: Renske Doorenspleets Einstufung von Mauritius als dominantem Parteiensystem überrascht angesichts der mehrfachen Machtwechsel auf der Insel etwas (S.177). Die in der Literatur bekannten Parteiensysteme sind auch keineswegs ausschließlich ein Zwei-, ein Zweieinhalb- und ein Mehrparteiensystem (S. 169). Die Verwunderung steigt, wenn Sartoris „Parties and Party Systems“ von 1976 in der Literaturliste aufgeführt wird,

wo eine ganz andere - und äußerst einflussreiche! - Typologie von Parteiensystemen entwickelt wurde. Bei den länderspezifischen Aufsätzen wären die meist recht umfangreichen und selten wirklich überzeugenden oder innovativen Ausführungen zum konzeptionellen Aspekt von Demokratie dem Leser besser erspart geblieben und hätten in eine wohl durchdachte Einleitung gehört.

Bei dieser und den bei Schlussfolgerungen sind die größten Schwächen erkennbar. Verwunderlich ist etwa, warum im abschließenden Kapitel plötzlich Länderfälle (Niger, Malawi, S.348ff) ausführlicher diskutiert werden, die kein Gegenstand der anderen Beiträge waren. Überraschend ist auch die Behauptung, ökologische und feministische Parteien seien ein wesentliches Kennzeichen der politischen Entwicklung der letzten zehn Jahre (S. 351). Die abschließenden Ausführungen zur organisatorischen Schwäche afrikanischer Parteien können freilich als äußerst fruchtbare Hypothesen gelten (S. 355f). Ein inhaltliches Band zwischen Einleitung und Schlussfolgerung ist jedoch kaum erkennbar – obwohl beide vom selben Autor stammen. Wünschenswert wäre auch eine allgemeine Begriffsklärung gewesen. Zwischen Parteien und Parteiensystemen wird nicht unterschieden, der anspruchsvolle und zu differenzierende Terminus Institutionalisierung hätte geklärt werden müssen, insbesondere um ihn vom Konzept der „sustainability“ abzugrenzen.

Die genannten Schwächen sollten indes nicht überbewertet werden. Eine in sich methodisch, begrifflich und theoretisch stimmige, systematische Studie kann von einem Sammelband auf Grundlage einer Konferenz kaum erwartet werden. Tatsächlich liefern einige Beiträge eine Reihe von äußerst wissenswerten Details über die Parteienlandschaft in Afrika. Beinahe alle Beiträge warten mit einer Fülle von zentralen Informationen auf. Hervorzuheben sind etwa die Beiträge

von Denis Venter und Mpho Molomo. Renske Doorenspleet und besonders Oda van Cranenburgh demonstrieren, wie man im Westen entwickelte politikwissenschaftliche Konzepte gewinnbringend auf das subsaharische Afrika anwenden kann.

Angesichts der dünnen Literaturlage zu politischen Parteien in Afrika kann das Fazit nur lauten: Ein wegweisendes Standardwerk wurde nicht vorgelegt. Dennoch: Wer sich mit politischen Parteien in Afrika beschäftigt, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen.

(Matthias Basedau)

Ulf Engel and Robert Kappel: *Germany's Africa Policy Revisited: Interests, Images and Incrementalism*. Hamburg: LIT Verlag, 2002; ISBN 3-8258-5985-1, 214 pp.

Germany's Africa Policy Revisited: Interests, Images and Incrementalism, is a collection of essays written by individuals with some deep insight into the dynamics and intricacies of German Africa policy either as analysts or as practitioners. The book contains 12 chapters, which according to the editors were aimed at reviewing German relations with Africa and to fill in factual gaps that has characterised earlier works on the subject. The book opens with an introduction by the editors, Ulf Engel and Robert Kappel attempting to establish the position of Germany as a major player in Africa. The country is not only a donor of consequence, next to only France and Japan in the volume of its aid flow, it is Africa's second most important trading partner and a major source of foreign direct investment. Yet, they argue, it is difficult, if not impossible to identify German national interest in the continent or to talk of a discernible German

Africa policy in a concrete manner. In the opening chapters, Stefan Mair looked at the German involvement in Africa through the prism of economic, strategic, ecological and global order interests, while Engel, using a surfeit of political science jargons, made a bold attempt to examine the nature of German Africa policy by looking at the structure and institutional machinery of German foreign policy as they relate to the decision making process and quality of policy outputs towards Africa.

Their effort at establishing that there are indeed identifiable and visible interests that Germany has sought to protect, maintain and project in Africa, on a consistent and continual basis was however undermined by the fact that Germany has never clearly defined or articulated an African policy. The closest articulation of a German Africa policy was in November 1989 when Hans-Günter Sulimma, the then Director of the African Affairs Department of the German Foreign Office and one of Hans Dietrich Genscher's protégés posited that German Africa policy is based on the country's ethical and moral convictions and on the interpretation of its national interest. This deliberate obfuscation of German interest deriving from the "low profile" psychological and attitudinal foreign policy approach undermines Mair's case of the existence of "a hierarchical, consistent and coherent system of priorities" in German Africa policy. This could hardly be otherwise due in part to the fact, as observed by Engel, that all policy relating to Africa is mostly formulated and implemented by an exclusive bureaucratic circle. Since their decisions are without reference to a coherent and systematically formulated strategy combined with their and lack of proper understanding of Africa's political and socio-economic milieu, it is not too surprising that German African policy is often times, reactive, negative and contradictory.